

Wirtschaft

Elvira Winter und Tausende anderer

Diese Brigade war in Alma-Ata die erste. Am 22. Februar brachten die Zeitungen den Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU...



Am 24. Februar sagte das Parteikomitee des Betriebs eine Arbeitswacht an. Ihren Höhepunkt wird sie am 21. September erzielen. Die 100 Tage vor dem Jubiläum sollen Tage der Stoßarbeit sein...

Die Erntezwecke jedes Wettbewerbs ist natürlich die Erhöhung des Produktionsausstoßes. Doch dies nicht um jeden Preis. Kennzeichnend für einen Jubiläumswettbewerb ist, daß die Arbeiter an den morgigen Tag, an die Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität denken...

Die Komsozialen- und Jugendbrigade Elvira Winter hat den Anfang gemacht. Und jetzt weitern allein im Häuserbaukombinat 25 Brigaden um das Recht, Kollektive „50 Jahre UdSSR“ heißen zu dürfen...

Der sozialistische Wettbewerb in den Dörfern des Siebenstromgebiets greift immer mehr um sich. Die Kolchosbauern und Sowchosarbeiter sind an die Erfüllung des Fünfjahrplans mit gutem Tempo gegangen...

Die Rayons des Gebiets Alma-Ata - Kaskelen, Ili, Dshambul und andere - erhöhen beträchtlich den Ausstoß der Agrarproduktion. Hohe Verpflichtungen zu Ehren des Jubiläums der UdSSR übernahm die Sowchos „Kasachstan“ im Rayon Tschilli...

Der März geht zu Neige. Die Wirtschaften des Siebenstromgebiets haben sich auf die Frühjahrseinstellung vorbereitet und schließen die Winterhaltung der Tiere erfolgreich ab. Der Wettbewerb Dutzender Industriebetriebe des Siebenstromgebiets zu Ehren des UdSSR-Jubiläums weilt sich immer mehr aus.

Das Kollektiv des Straßenbauabschnitts Nr. 361, das im Rayon Lugowoje tätig ist, hat im ersten Jahr des neuen Planjahres hohe Produktionsleistungen erzielt...

Im laufenden Jahr haben die Arbeiter des Abschnitts im Sowchos „Kuragat“ bereits 4 und im Sowchos „Podgorny“ 2 Kilometer Straßen fertiggestellt. Hier wird die Instandsetzung einer 10 Kilometer langen Asphaltstraße abgeschlossen...

Das Kollektiv des Straßenbauabschnitts Nr. 361 wurden 751 000 Rubel Investitionen mehr gemindert, als vorgesehen war. Gebiet Dshambul

Im ZK der KP Kasachstans, im Ministerrat der Kasachischen SSR und im Republikgewerkschaftsrat

Für die besten Kennziffern in der Entwicklung der Tierzucht

Nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs der Rayons um die besten Kennziffern in der Entwicklung der Tierzucht im Jahre 1971 wurden die Riten Wanderflächen des Zentralkomitees der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Republikgewerkschaftsrats mit Geldprämien verliehen...

Dshambul. Die Wirtschaften des Rayons haben im Vergleich zu 1970 die Produktion von Wolle um 4,3 Prozent und ihren Verkauf an den Staat um 7,5 Prozent vergrößert. Der Schafbestand ist um 6,4 Prozent angewachsen. Der Wollertrag belief sich auf 4,1 Kilo je Schaf...

Von je 100 Schafen-140 Lämmer

KUSTANAI. (KasTAg). Fast 50 000 Merinos der Alma-Ata, der Betriebe der Schafzucht „Suklukowski“... Das Land bekommt von hier Hunderte Tonnen Feinwolle...

Lammung vor im Herbst wurde gegen hochwertiges Heu, Maisstroh und Futtermittel gesorgt. Die trächtigen Schafe werden rechtzeitig in Werfelfabriken überführt...



Viele erfahrene Metallurgen, die heute im Karagandaer Hüttenkombinat arbeiten, kamen selber aus Schwermetallbetrieben der RSFSR und der Ukraine...

Der XIII. Parteitag der IKP. Auf dem XIII. Parteitag der IKP. DANG QUANG MINH auf. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert lebt und kämpft unser Volk unter den Bedingungen des anhaltenden Krieges...

Ein Millionär-Hochofen. 900 Tonnen Metall liefern die Hochöfen des Karagandaer Hüttenkombinats täglich. Davon gehören über 4 000 Tonnen dem dritten Hochofen...

Demonstration der Solidarität. Der Einheit der weltumspannenden kommunistischen und Arbeiterbewegungen sowie dem Kampf der Völker für Frieden und internationale Sicherheit widmete seine Ausführungen Francois Billoux...

Sowjetisch-pakistanische Verhandlungen

MOSKAU. (TASS). Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin und dem Präsidenten Pakistans Zulfikar Ali Bhutto...

Zu Ehren Zulfikar Ali Bhuttos

MOSKAU. (TASS). Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der Sowjetunion haben am Donnerstag im Großen Kremnast ein Essen zu Ehren des Präsidenten der Islamitschsch-B-Gemeinschaft Zulfikar Ali Bhutto...

Für baldigste Ratifizierung Erklärung von Willy Brandt

BONN. (TASS). Bundeskanzler Willy Brandt sprach am 16. März auf einer Sitzung des außenpolitischen Ausschusses des Bundestages...

Provokationen gegen UNO-Diplomaten

NEW YORK. (TASS). Bedingungen für normale diplomatische Tätigkeit verschiedener UNO-Vertretungen sind in New York immer noch nicht geschaffen worden...

Zum bevorstehenden UdSSR-Besuch Richard Nixons

Wie im Oktober 1971 bekanntgegeben, wurde eine Vereinbarung zwischen den führenden Persönlichkeiten der Sowjetunion und dem Präsidenten der USA R. Nixon erzielt...

Demonstration der Solidarität

Der Einheit der weltumspannenden kommunistischen und Arbeiterbewegungen sowie dem Kampf der Völker für Frieden und internationale Sicherheit widmete seine Ausführungen Francois Billoux...

Unsere wochenendausgabe

- Moskau - Arkalyk
Neue Gedichte und Übersetzungen
Das Reifen der Literatur
Im Lebensbuch blätternd...

Dem 50. Gründungstag der UdSSR entgegen

MOSKAU-ARKALYK

Ein neuer Beitrag der Unionshauptstadt zur kulturellen Entwicklung Kasachstans



„Entführe sie ihnen!“
„Ich entführe sie doch.“
„Nein, du stößt sie einfach vor dir her. Du sollst sie retten! Gleich wird man sie dir entreißen! Verleihe also deine Liebe! Noch einmal!“

VOR fünf Jahren wurde in der Stschepkin-Theaterhochschule in Moskau ein kasachisches Studio gegründet. Gegenwärtig bereiten sich 17 Jungen und Mädchen aus Kasachstan auf die Verteilung ihrer Diplome vor. Leiter des Studios ist der Regisseur des Malytheaters, erfahrene Pädagoge, Professor Michail Nikolajewitsch Gladkow. Er ist es gerade, der den Unterricht in Schauspielkunst erteilt, welchem ich bewohne. Die Studenten proben die Nacht der Mondfinsternis. Dieses Bühnenstück des kasachischen Dramatikers Mustai Karim über alte grausame Zeiten ist für eine der Diplomaufführungen des Studios gewählt worden.

Als ich dann den Unterricht an der Hochschule besuchte, sah ich sie alle wieder. Jedoch Denise, deren Rolle Scholpan Aitkoshanowa gespielt hatte, wurde zur Baschkirin Subarshat, der tiefes Herzleid zu erleben bevorstand. Der Student Shant Chadkshijew hatte sich aus einem prachtvollen Dragonen in einen rauen Derwisch verwandelt. Die kokette Corinna, was Schacharbanum Jessengulowa bei meiner ersten Begegnung mit ihr gewesen war, verschwand, vor mir raste und litt eine alte Frau, die



Mutter eines unbemittelten Sohnes. Und erst der unruhige Diwan, ein Wesen mit einer krankhaften glühenden Seele. Ist denn das wirklich Tortai Aitkoshanow, der die Zuschauer in „Marmelle Nitouche“ so köstlich amüsierte?
„Es ist mir eine Freude, mit ihnen zu arbeiten“, sagte mir Professor Gladkow in einer Pause. Wir hatten die außerordentliche Musikalität der Studenten gleich von Anfang an bemerkt und beschlossen, mit ihnen ein Musikspiel einzustudieren. So entstand „Marmelle Nitouche“. Im Studio gibt es auch junge Menschen mit gutem dramatischem Nerv, sie wollten es dann mit einem tragischen Werk versuchen. Wir wählten das Bühnenstück Mustai Karims, ein Drama von großen Leidenschaft. Sie werden gleich einen Auszug aus der künftigen Aufführung sehen. Schauen Sie sich dieses Mädchen genauer an, das ist Raschida Aitkulowa... O, ich bin überzeugt: Es wird die Zeit kommen, da die Namen einiger von denen, die Sie eben sehen, neben den Namen der großen Schauspieler erklingen werden.“

Professor Gladkow hegt auch keinen Zweifel an einer sicheren Zukunft seiner Zöglinge in der nächsten Zeit. Die Absolventen werden in ihre Heimat zurückkehren und zwar nicht ohne Bagage: Die in Moskau vorbereiteten Diplomaufführungen werden die ersten des Arkalyker Theaters sein.
Als es bekannt wurde, daß die Zöglinge des Studios nach dessen Absolvierung in dem neu-schaffenden Theater zusammen arbeiten werden, begründete das die Lehrer und Studenten mit großer Freude. Eine gemeinsame schöpferische Sprache, die gleiche Auffassung der Kunst — von welcher großem Wert ist das für ein Theaterkollektiv!
„Diese Neuproduktion erfahren wir in Kasachstan“, erzählt Shant Chadkshijew. „Damals, nach dem dritten Studienjahr, wollten wir zu Hause und zeigten, was wir hier gelernt hatten. Das war eine Art Rechenschaftslegung vor unserer Republik. Unvergessen sind uns die warmen Worte, mit denen Serke Koshamkulow, Volksschauspieler der Kasachischen SSR, Mitbegründer des Kasachischen Nationaltheaters, unsere Arbeit einschätzte. Und dann bekamen wir einen Bus und reisten in die Aule.“
Auf dem Spielprogramm der Studienteilnehmer standen neben dem Bühnenstück von B. Malin „Komunistin Rauschan“ auch die Inszenierung von Gorkis „Tschelkassch“, ein Auszug aus „Richard III“ von Shakespeare. Man muß schon bekennen, daß nicht alle an den Erfolg der Reize geglaubt haben. Sidschekastner Aule und... Shakespeare?
Doch diese Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Die Zuschauer verfolgten mit großer Auf-



merksamkeit die Ereignisse auf der Bühne, reagierten lebhaft auf die Gefühle der Helden des großen Dramatikers. Die Studenten überzeugten sich, daß ihre Kunst, ihre Arbeit den Menschen notwendig ist, wie entzückt diese von den Zentren des Theatertreibens auch wohnen mögen.
Konnte es auch anders sein? Kamen sie doch selbst aus ganz Kasachstan zusammen, waren selbst in den Aulen aufgewachsen, hatten selbst Dorfschulen besucht. Und der Traum von Theater, von der hohen Kunst, ließ ihnen keine Ruhe. Einige von ihnen wie Muchtari Monapow oder Tursun Kurajalijew hatten als Arbeiter begonnen. Schacharbanum Jessengulowa wäre fast Lehrerin in ihrem Heimatort geworden. Scholpan Aitkoshanowa hatte in einem Dorf gearbeitet. Ihr Schicksal war während eines Laienkunstfestivals in Alma-Ata entschieden. „Komm mal her, Mädchen“, hatte der Jurvorsitzende Scholpan nach ihrem Auftreten gesagt. „Wilst du an ein Theaterhochschule in Moskau studieren? Bald beginnen die Aufnahmeprüfungen — versuch einmal!“

UND nun sind sie an der Hochschule immatrikuliert, die den Namen des großen russischen Schauspielers trägt. Sie wohnen in Moskau, wohin die Theatergruppen aus aller Welt zu Gastspielen kommen. Sie atmen die Luft des Malytheaters, kommen mit seinen trefflichen Schauspielern und Regisseuren zusammen. Sie lernen angestrengt und sind bemüht, nicht einen Augenblick zu verlieren. Nun werden sie schon bald ihre Diplome bekommen.
„Natürlich ist das Diplom nicht die Hauptsache“, fährt Professor Gladkow nachdenklich fort, seine „Jünger“ mit dem Blick umfassend. „Die Hauptsache ist uns war, nicht nur Berufsfertigkeiten zu vermitteln, sondern jedermann zu einem Künstler mit staatsbürgerlicher Gesinnung zu erziehen. Damit unsere künftigen Schauspieler hinter den Ereignissen und Tatsachen das Wesentliche sehen, dem Zuschauer nahebringen, es in hoher künstlerischer Form darstellen.“
Die Studenten fühlen, wie sehr die Lehrer an ihrem Schicksal interessiert sind. Mit großer Liebe und Dank sprechen sie über Vera Wassiljewna Urowa, Wladimir Konstantinowitsch Smirnow und natürlich auch über Professor Gladkow, der zu ihrem Vater und älteren Freund geworden ist.
„Wenn wir es schwer haben und die Rolle nicht gelingen will, suchen wir Michail Nikolajewitsch.“
„Wenn wir froh sind, geben wir ebenfalls zu ihm.“
„Mit Michail Nikolajewitsch haben wir einfach Schwein gehabt!“
So bringen die Studenten, einander ins Wort fallend, ihre Gefühle zum Ausdruck. Heiß, temperamentvoll. Auf kasachische Art. Einer aber sagt, mit seinen dunklen funkelnden Augen blinzeln:
„Michail Nikolajewitsch ist unser Aksakal!“
Und fügt nach einiger Überlegung hinzu:
„Unser Moskauer Aksakal.“

Tatjana BANGERSKAJA
MOSKAU

Die Sieger sind bekannt
In der jungen Kumpelstadt Schachtinsk fand die Schlußetappe des Wettbewerbs „Klimka, Komsomol“ statt, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR. Preisträger des Wettbewerbs wurde das Vokal- und Instrumentalensemble „Karlson“ unter der Leitung von S. Sorokin. Die Mitorganisatoren des Kraftwagendepots LIII Busch.
K. CHOR
Gebiet Karaganda

Beitrag der Kunstmalers
ALMA-ATA. (KASTAG). Hier ist die Auswahl von Werken der Kunstmalers der Kasachischen SSR für die Ausstellung zu Ehren des 50-jährigen Jubiläums der UdSSR abgeschlossen worden. Eine Kommission des Künstlerbundes der UdSSR hat über 200 Werke unserer Meister ausgewählt.
Als erste wurden die Gemälde genannt: „Leningorsker Brevier“ von D. Kalatschenko, A. Kastejewa, „Kapschagaj-Kraftwerk“, A. Golimbajewa, „Kustanalar-Puramiden“, W. Rachmanow, „Rundumverteidigung“.

Unsere Laienkünstler
Das 3. Jahr existiert beim Dorfklub in Beslesnoje, Rayon Sowjetzki, dessen Leiter Alexander Merker ist, ein Laienkunstzirkel. Die Laienkunstgruppe tritt bei allen Veranstaltungen mit interessanten Konzerten auf. Im Programm sind Volks- und Estradenlieder und -miniaturen, Tschastuschkas, Gedichte. Am aktivsten sind Anatoli Ratschinsk, der vor kurzem aus der Sowjetarmee kam, die Lehrkürin Maria Hardt, die Lehrerin Valentina Subbota, der Schüler der örtlichen Berufsschule Nr. 50 Johann Merker. Die Laienkünstler werden vom Publikum immer warm empfangen.
W. LISUN
Gebiet Nordkasachstan

Erfolg der Westberliner Musikerin
VILNIUS. (TASS). Die Leistung von Gunhilde Stapenbeck stellte diese hervorragende Interpretin in eine Reihe mit erstklassigen Musikern. Mit diesen Worten charakterisierte die Darbietungen von Gunhilde Stapenbeck aus Westberlin der litauische Musikforscher Donatas Katkus. Die Musikerin hat in der Philharmonie Vilnius ein Konzert gegeben.
Ein feines Stil- und Zelligkeit sagte Katkus, ermöglicht es ihr, Stücke von Scarlatti, Bach, Rameau und alter spanischer und portugiesischer Musiker überzeugend zum Vortrag zu bringen.
Gunhilde Stapenbeck intonierte einige Stücke über das Programm hinaus.
Nach Vilnius wird die deutsche Interpretin in Riga Konzerte geben.

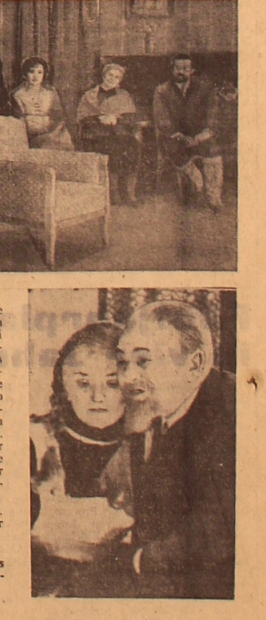
Helden, Haudegen und Romanzen

DAS Filmjahr 1972 begann in der DDR mit einer Fortsetzung, mit dem 2. Teil des Filmes „Trotz alledem“, der Kampf und Leben des unvergessenen deutschen Arbeiterführers Karl Liebknecht würdigt. Regisseur Günter Reisch zu seinen künstlerischen Absichten: „Wenn der historische Film konsequent die heutigen Probleme nachzudenken und zur Möglichkeit der Erkenntnis, die auf Zusammenhängen beruht, vordringen. Unser Film erzählt am prägnantesten einen historischen Punkt: die Möglichkeit für die Arbeiterklasse, die Macht zu übernehmen und auszuüben.“
Junge Leute zwischen 16 und 25 Jahren, der überwiegende Teil des Kino-Publikums, suchen Spannung, Unterhaltung und Vorbilder. Vorbildentscheidungen. In der Gesamtproduktion der DEFA überwiegen in diesem Jahr gegenwärtige Themen, in denen versuchen Filmschöpfer auf aktuelle Fragen des Lebens Antworten zu finden, Wege zu zeigen, die in menschlichen Geschichten wird der Zuschauer sich selbst wiederfinden. Gedanken von ihm, Erfahrungen, Probleme, seine Sorgen und seine Freuden.
Film Nummer Zwei im Jahr 1972 wird ein komödiantischer sein, einer, der mit Charme und Witz erzählt, was vielen im Kino-

D OCH dreht die DEFA auch in Zukunft nicht alles allein. Die Koproduktionen nehmen weiter zu. So entstand gemeinsam mit dem Lenfilmstudio „Schwarzer Zwieback“; mit dem Studio Sofia wird „Die versteinerte Brücke“ gedreht. Ein Film über Georgi Dimitroff, „Kopernikus“ heißt die Koproduktion mit Warschau, deren Arbeiten erst 1973 abgeschlossen werden.
Zu den publikumswirksamen Filmen des Jahres werden auch die historischen Abenteuerstreifen „Käsebieter“, „Lützower“ und „Eolomea“ gehören. Ein Extrawort noch zu „Tecumsch“, wieder ein Indianerfilm der DEFA, in dem, wie in den erfolgreichen vier vorangegangenen, ein historisches reales Bild vom Kampf der Indianer gegen ihre Unterdrücker und fremden Eroberer gegeben wird. Immer sind hier Situationen auf Leben und Tod zu bestehen. Zartere Töne schlägt der Liebesfilm „Das Haus hat viele Fenster“, an, eine Romanze aus unseren Tagen.
Wie bei der Palette an neuen Filmen ist, beweist ein Kinderfilm, der am Schluß dieser Vorausschau genannt sein soll: „Sichse kommen durch die Welt“.
Und das, so glauben wir, kann nur die Absicht aller Kinowerte sein: Freude zu bringen und Vergnügen. Anregung. Genuß im Entdecken unserer und fremder Welten. Alle Zeichen — und erste Filmproben in den DEFA-Ateliers von Babstoberg — sprechen dafür: Das Jahr 1972 kann ein interessantes Kinojahr werden.
(Panorama/DDR)



DIE OFFENTLICHKEIT der Stadt Zelinograd feierte dieser Tage den 70. Geburtstag und den 50. Jahrestag des künstlerischen Schaffens des Schauspielers des Gebietstheaters „Maxim Gorki“ Issai Lasarowitsch Rosowski. Vor zehn Jahren erhielt Issai Rosowski das Rentnerbrevier, die Bühne verließ er aber nicht. Die letzte Zeit wirkte er als Schauspieler und Regisseur in Zelinograd. Er hat in „Gorki-Theater“ solche Stücke wie „Ein Glas Wasser“, „Vier unter einem Dach“, „Die letzte Nachgarlung“ eingeduldet, die mit Erfolge aufgeführt wurden. So manche Rolle hat er auch selbst in diesen 10 Jahren meisterhaft gespielt. I. Rosowski fand dabei noch Zeit Rezitationen zu Festlichkeiten vorzubereiten und vorzutragen. Seine Popularität in der Stadt ist groß. Als Schauspieler ist er zu sich selbst sehr anspruchsvoll. Alle Redner in seinem Spiel ein optimistischer lebensbejahender Mensch ist. Er wurde von Vertretern verschiedener Organisationen und Werktätigenkollektiven der Stadt herzlich begrüßt.
An dem Festabend wurde A. Afingonowos „Maschanka“ vorgeführt. I. L. Rosowski spielte die Rolle des Professors Okajomow. Und wie er sie spielte!
UNSERE BILDER: (oben) Feier des Jubiläums nach Beendigung des ersten Akts der Aufführung, (rechts) Szenenbild — Professor Okajomow mit seiner Enkelin Mascha
Foto: D. Neuwirt



Worüber...

Als Kind kritzelte ich den Großen unverständliche Zeichen, über mein schlankes Steckenpferd, über meine kriegerischen Bleisoldaten. Längst sind sie dahin und bleichen irgendwo als vergessene Leichen. Heute ziehe ich eine Linnege wohlgeschwungener Buchstaben über... ja, worüber? Wie wogelmuht heut mein kleiner kritzelt. Wäre ich doch auch wie er erhaben über das Witzeln und über die Nasenüber.

Seifenblase

Seifenblase, Seifenblase, steigt hinauf aus einem Glase in das weite Luftrevier — weil es dir nun mal gefiel — als Ballon aus Seifenblaschen.

Stiegt und stiegt gleich einer Phase mit erhobener stolzer Nase. Und der Bub, der dich geblasen, lag verträumt im frischen Grase, träumte einen großen Traum.

Längst schon ist platzt die Blase über jenem grünen Rasen. Kosmonaut ist heut der Junge, stets bereit zum Riesensprünge in den weiten Weltraum.

Silva KAPUTIKIAN

* * *

In meinen Augen glänzt der erdenweite Schwung und fremder Wege in meinen Ohren klingend. Beim Räderlauf verheißungsvoll mir wieder winkt der fernen Länder, fernen Städte lauter Frunk.

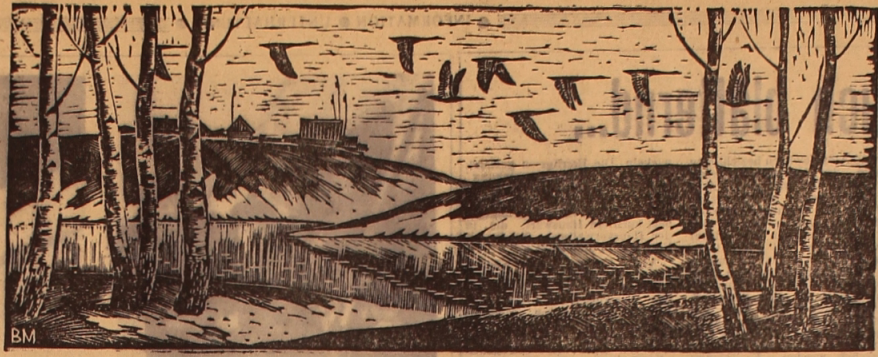
Ich ell' nach Haus... Durchs Fenster bietet sich dem Blick dufnah der heimlichen Blumen schlechte Zier — und plötzlich bin ich froh, und warm ums Herz wird mir, es hebt sich leicht die Brust und schwillt in sanftem Glück. Wie schön, wenn man sich in der Fremde nicht verirren und atmen kann den Duft der heimlichen Blüten!..

Deutsch von Rosa PFLUG

Alexander MILLER

Das Meer

Die See rollt unermüdlich an die Küste, weit schallt die Symphonie der Wellen Tag und Nacht. Und glückt das Meer auch einer Wasserwüste, so ist doch lebendige seine Macht. Sein Herz ist groß wie seine ungeheure Größe, und jedem Toht vertraut sein Sturmgetöse.



Der Frühling ist da...

Zeichnung: W. Mansja

Heinrich KAMPF

Das Mädchen mit der Dombra

Abend wird's, zwei Silberhörner blinken hoch vom Himmelst. Tannen malen blaue Schatten, Zwicklicht kleidet an die Welt.

Alles ruht, doch durch die Stille dröhnen Töne an mein Ohr,

seh' durchs Fenster, wie ein Mädchen, Dombra spielt vor seinem Tor. Schlägt die Saiten, singt die Freude, die so leicht und rein ihm blüht, die ins Morgen aus dem Heute unzertrennlich mit ihm zieht.

Geht zu Ende eine Strophe, setzt die Stimme ein wenig aus, doch der Dombra helle Töne dringen ein in jedes Haus.

Und sie rütteln auf die Bürschen, locken sie ins Mondeslicht. Sinnend sitze ich im Zimmer, lausche bis der Tag anbricht.

Frage nicht, ob ich dich lie - be Du weißt es
 all - zu gut, all - zu gut: Wie ein - sam wär', wie graund trübe
 mein-le-ben oh - ne je-ne Glut, die du mit dein-er
 Du - gen Pracht in mei - nem Her - zen hast ent - facht. Und oh - ne
 die - se Son - ne wär', mein Le - ben trü - be, grau und
 leer. leer.

LIEBESKUMMER

Worte: H. ARNHOLD
Musik: N. TRILLER

O frage nicht, ob ich dich liebe. Du weißt es allzu gut, allzu gut: Wie einsam wär', wie grau und trübe mein Leben ohne jene Glut, die du mit deiner Augen Pracht in meinem Herzen hast entfacht. Und ohne diese Sonne wär' mein Leben trübe, grau und leer.

O frage nicht, ob ich nun leide, seldem wir uns getrennt, uns getrennt: Wenn Stern von Stern auf immer scheiden, erlöschen sie am Firmament, wo schloß des Mondes Bleichgesicht sich sehnt nach goldnem Sonnenlicht. Und ohne diese Sonne wär' das Leben trübe, grau und leer.

O frage nicht, jedoch ergründe mein Leid und seinen Reim, seinen Reim: Wo könnt' ich anders Sonne finden wenn nicht in deines Herzens Heim, die Gipfel mich erklimmen laßt und einladet uns zum Freudentag! Ja, ohne diese Sonne wär' mein Leben trübe, grau und leer.

DAS REIFEN DER LITERATUR

Herold BELGER

GEDANKEN ÜBER DIE SOWJETDEUTSCHE PROSA

Die führenden sowjetdeutschen Prosakriter empfangen einen Hang zu den „großen Formen“, schon auf der ersten Stufe der Nachkriegsentwicklung der Literatur. Mit der Zeit, und besonders am Vorabend des Halbjahrhunderts der Geschichte unseres Staates, spürte eine Reihe von Literaten, daß die Vergangenheit ihres Volkes und der Prägungen, den die Sowjetdeutschen zusammen mit den anderen Völkern unseres Landes in Ehren zurückgelegt haben, in der sowjetdeutschen Literatur keine Widerspiegelung fanden, daß es an der Zeit ist, Rückschau zu halten, sich an die Quellen zu wenden, die wichtigsten Absteckpfähle seiner Geschichte künstlerisch zu erfassen. So entstanden die Erzählungen „Flucht ins Glück“, „Der Vogel ändert seinen Flug“, die Kapitel aus den oben genannten Romanen D. Hollmanns, V. Klein, A. Saks, der Roman „Nebel“ von A. Debolski, die kleine Trilogie A. Reimings, eine Reihe Erzählungen und Skizzen, die verschiedene Etappen des vom Volke zurückgelegten Weges beleuchten, sie künstlerisch nachbildeten.

Breite epische Bilder der vorrevolutionären Ereignisse und des ersten Nachkriegsjahre erstehen vor den Lesern in den Werken „Gesprengte Fesseln“, „Herbststurm und Frühlingsrauschen“, „Die erkrankte Scholle“. In diesen Romanen von D. Hollmann und V. Klein wird nicht bloß von Ereignissen erzählt, die mehr oder weniger durch Werke zum Geschichtsbuch bekannt sind. Die Schriftsteller wenden sich diesem Thema von der Warte der Gegenwart zu, bewaffnet mit Kenntnissen der Geschichte und der marxistisch-leninistischen Methodologie. Doch wäre es nicht recht, diese Romane als eine rückdatierende künstlerische Illustration, als eine bloße Nachbildung politischer Auffassungen von geschichtlichen Tatsachen zu betrachten. In der gesellschaftlichen Entwicklung kommt es vor, daß verschiedene Völker gleichzeitig ein und denselben historischen Moment erleben. So waren die großen Ereignisse unserer Epoche: Die Oktoberrevolution, der Bürgerkrieg, der Klassenkampf, der Aufbau eines Staats neuen Typus, die Kollektivierung usw. für alle Völker unseres multinationales Landes einheitlich allgemein. Doch die gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen und selbst der Kampf um das neue Leben, die Teilnahme an diesem Kampf, das Verhalten zu den verschiedenen Ereignissen usw. waren bei den verschiedenen Völkern verschieden, was mit dem materiellen und geistigen Niveau, das in einer oder das andere Volk in seiner historischen Entwicklung erreicht, aufs engste verbunden war.

Die Gestalten der deutschen Bauern aus dem Lahmegeächchen („Herbststurm und Frühlingsrauschen“), das nicht deshalb so heißt, weil „dort auch der scheinbare Dursch“ wohnte, sondern weil hier alles aus Lehm gebaut war, sind farbenreich, klar individualisiert. Der Leser empfindet tief den Geist jener Zeit, die reale Atmosphäre jener Verhältnisse. Knapp, aber ausdrucksvoll, mit wahrheitsgetreuen Strichen und genauen ethnographischen Details zeichnet Hollmann die Zustände, das Leben, die Lage der deutschen Armut des alten Wolgadorfes. Der Leser hat das Gefühl, als befände er sich selbst in Martins Lehmbau, wo der deutsche Ofen mit zwei Kesseln das halbe Zimmer einnimmt und hinter dem Tisch vier so verschiedene und gleichzeitig einander sehr ähnliche Armbräuer sitzen und bei dem trüben Licht einer Funzel ein ernstes, auf Bauernart langames Gespräch über ihr hoffnungsloses Leben und über die „große Politik“ führen. Das ist eine raue, gediegene Prosa ohne Verzierung und formelle Schnörkel, eine realistisch strenge und wahre, wie es selbst das Thema verlangt. Geschichtlich wahrheitsgetreu ist gezeigt, welche qualvollen schweren Prozeß der deutsche Bauer dieser stürmischen Epoche durchmachte, welcher Kampf in seinem Bewußtsein vor sich geht, ein Kampf des Zweifels, der Hoffnung, des Unglaubens. Der in Jahrhunderten durch Elend und Not niedergedrückte Bauer ist vorsichtig, mißtrauisch. Er ist, wie Adam Spengler („Gesprengte Fesseln“) anfänglich nur zu einem passiven sozialen Protest zur Verneinung des Krieges fähig.

Oder ist er wie Hankar Konstanz („Die erkrankte Scholle“), gegenüber der Gesellschaft verschlossen, er meint „der Bauer muß seine Arbeit verrichten und keine Politik treiben“. So war der Weg Adam Spenglers, ihm fiel es nicht leicht, dem halbanaalphabetischen Dorfschmied, die in den unzähligen politischen Parteien und ihren Programmen zurechtzufinden. Unter dem Einfluß von Dmitri Okunur kommt er zu seinen ersten politischen Kenntnissen, schaut tief in die Oktoberrevolution und hört den stürmischen Ereignissen hinein. Dann findet er sich unter jenen, die den Führer der Revolution im April 1917 empfangen und hören aus seinem Munde den Aufruf zur sozialistischen Revolution. Seite an Seite mit dem Petersburger Proletariat nimmt er aktiven Anteil an der Oktoberrevolution und kehrt nach langer Abwesenheit, mit aufgeklärtem Bewußtsein, gestählt mit fester Überzeugung, in sein verarmtes, jahrelang abgequältes Dorf zurück, wo eine Gruppe „Rote Garde“ gründet und die ersten revolutionären Maßnahmen ins Leben umsetzt. Ähnliche Situationen findet man auch im oben genannten Roman von V. Klein. Der Atem der neuen Zeit dringt schleichend in die entlegenen deutschen Dörfer ein. Der Zar dankte ab, die Februarrevolution brach aus, verschiedene Parteien, „mit ganz possigen Namen“ schlugen sich hartnäckig um die politische Macht, „im Dorf verändert sich aber fast nichts“. Da verbreitet sich das Gerücht, daß Lenin aus der Emigration zurückkehrt sei, im Dorf erscheinen bolschewistische Agitatoren, dann erfahren die Bauern, daß die Bolschewiki an der Macht sind. Gleich danach bewegt ihr Seele das Dekret über Grund und Boden — von viele nicht träumen konnten. „Land! Ackerland! Grund und Boden... Was für Wörter! Wie sie klingen und tönen. Wie Musik. Kein schöneres Lied als das Lied vom Land. Ein Lied voller Freude und Leid.“

Der komplizierte Weg des deutschen Bauern ins neue Leben, seine unmittelbare, aktive Teilnahme am Aufbau der sozialistischen Gesellschaft — das ist das Hauptthema der Romane „Gesprengte Fesseln“, „Herbststurm und Frühlingsrauschen“, „Die erkrankte Scholle“. Dieselbe Epoche, ähnliche Ereignisse der ersten Jahre der Sowjetmacht schildert durch die Wahrnehmungen, Empfindungen eines aufgeweckten, wüßbegierigen Kindes A. Reimings in „Aus Abend und Morgen wurde der erste Tag“. Über die Formierung des neuen Menschen, über die moralische Vervollkommnung der Persönlichkeit, über den Hang des erwachten Volkes zur Kultur, zum Wissen, über die Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus und die verschiedenen Widersprüche, die linken Tendenzen, die hinderlich im Wege standen, erzählt V. Klein im Roman „Absonderung“. Diese Werke erheben die sowjetdeutsche Prosa auf eine neue Stufe.

Eine besondere Erscheinung in der sowjetdeutschen Literatur ist der Roman „Absonderung“ von A. Debolski. Das ist der erste sowjetdeutsche Nachkriegsroman, der sogleich in abglossener Form erschien. A. Debolski warf ein vollkommen neues Thema in der sowjetdeutschen Literatur auf. Die Handlung im Roman spielt in den 20er Jahren in der Nordukraine in einer schweren, unruhigen Zeit. Obwohl der Bürgerkrieg zu Ende ist, herrscht ringum die Zerrüttung, irgendwo treiben sich noch Banditen herum, in verschiedenen Winkeln halten sich noch heilige Nebel von A. Debolski, und verschiedene Feinde der jungen Sowjetmacht verstecken. Man arbeitete an der Herstellung einer wichtigen in der Bürgerkrieg ruinierten Eisenbahnbrücke. Ringum liegen ukrainische und russische Dörfer. Die Brücke wird von verschiedenen Menschen restauriert: von Arbeitern, den gestrigen Armbräuern, den alten „Spezialisten“. Es wird eine Diversion erwartet. Einer der Organe für Staatssicherheit Medlungen macht, schreibt diese mit Druckbuchstaben. Mehr ist von ihm nicht bekannt. Zur Klärung der entstandenen Situation und zur Vorbereitung der möglichen Diversion wird zu den Bauleuten ein junger Tschechist, ein ehemaliger Teilnehmer des Bürgerkrieges, ein treuer, geprüfter Bolschewik, Andreas Scholz, geschickt.

Dem Tschechisten steht keine leichte Aufgabe bevor. Im Krieg war es einfacher, dort war der Feind bekannt, es war auch klar, während Epigrave sind auf den Hauptspinn der Kapitel gerichtet, sie sind die Quintessenz der Betrachtungen und der Stimmungen des Helden, die den Tonfall des einen oder anderen Kapitel des Romans bestimmen.

Über die Jahre der Sowjetregierung, Kollektivierung, über den erbitterten Klassenkampf mit den Kulaken und ihren Helfershelfern, über den schweren Kampf des Neuen gegen das Alte in den deutschen Dörfern an der Wolga, über den Hang des eingeschichterten, unterdrückten Volks zur Kultur, Aufklärung, über die Tätigkeit der Partei- und Komsomolorganisationen jener Zeit, so auch über die Liquidierung des Alphabetentums, die Armenkomitees, den Dorfsowjet erzählt der Roman „Im Wirbelsturm“ von A. Saks. Der Leser behält gut im Gedächtnis die einfachen, tief menschlichen, gut gezeichneten Gestalten des ehemaligen Rotarmisten, des Dorfsowjetvorstehenden Karl Root, seiner Frau und Kammergenährtin Katja Krjukowa, des jungen Kommunisten Robert Kling, seiner unglücklichen Geliebten Mächen Rausch, Lisbeth Walker u. a. Im Roman sind das Leben, die Sitten und Bräuche des deutschen Dorfes, die eigenartige Sprache der Helden farbenreich nachgebildet. Die Erzählungsart des Autors ist ungekünstelt, einfach, die Kenntnis der Sitten und Bräuche jener Epoche erlauben es dem Schriftsteller, krasse, genaue, echt ethnographische, interessante Bilder (z. B. die lebhaft geschilderten Szenen der Freierei, der Hochzeit usw.) zu schildern. Der Roman liest sich mit Interesse und besitzt zweifelsohne einen künstlerischen und einen Erkenntniswert.

Ja, der historischen Vergangenheit unseres Volkes, unserer Heimat schenkte die sowjetdeutsche Literatur über die Ereignisse der vorrevolutionären und der ersten Nachrevolutionären Jahre („Jahre und Schicksale“ R. Klein, „Erlebtes und Verwertes“ A. Saks, „Pinselkönig“ Harry Holstein — R. Klein, „Großvaters Erinnerungen“ A. Reimings, „Heinrichs Universitäten“ R. Oberl usw.) sind Beispiele der vorrevolutionären und der ersten Nachrevolutionären Jahre, obwohl der merkwürdige Hang zur Vergangenheit nicht die Gegenwart in Vergessenheit bringt.

Gehen wir nicht allzuweit von der Gegenwart ab, wenn wir der Geschichte so viel Aufmerksamkeit schenken! Liegt nicht der Grund dieses Hangs einfach in der Bange

vor den Gegenwartsproblemen unseres Lebens? Verlieren sich unsere beseren Prosakriter nicht deshalb in Erinnerungen, in der Vergangenheit, weil sie das Leben unseres Zeitgenossen — des Arbeiters, Intellektuellen, der Jugend — nur oberflächlich kennen? Gewiß, den Begriff „Gegenwart“ kann man breit auslegen, und wenn große Künstler Ereignisse längst verlorener Tage beschreiben, meinen sie oft brennende gesellschaftliche, moralische Fragen unserer Zeit. Und dennoch wird unser heutiges Leben, die scharfen Veränderungen, die vor unseren Augen im öffentlichen Leben, in der Wirtschaft, in den Beziehungen zwischen den Menschen vor sich gehen, wird das Thema des arbeitenden Menschen, der Jugend usw. von der sowjetdeutschen Literatur offenbar nur schüchtern, sporadisch, oberflächlich berührt. Die Werke, in ihrem engen und ursprünglichen Begriff der Gegenwart geschildert, suchen sowohl in ihrem Umfang als auch im künstlerischen Wert den historischen nach. Und diese Tatsache darf unseren Literaten nicht gleichgültig sein. Selbstverständlich wollen wir, indem wir für das Zeitgemäße in der Literatur eintreten, damit nicht sagen, daß der geschichtlichen Vergangenheit Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Durchaus nicht. Wie oben gesagt ist das Fehlen eines in strenger Sinne geschichtlichen Romans eine sehr fühlbare Lücke in der sowjetdeutschen Literatur. Das reiche geschichtliche Material, mit dessen interessanten Bruchstücken L. Malinowski in den letzten Jahren seiner Forschungsarbeit unseren Leser bekannt machte, bleibt vorläufig künstlerisch nicht erfaßt. In dem unsere Schriftsteller sich der Vergangenheit zuwenden, verlieren sie sich in die Geschichte des Volkes nicht mehr als um fünfzig-sechzig Jahre, das heißt, als schreiben eigentlich darüber, was sie selbst gesehen und erlebt haben. Unterdessen ist die künstlerische Wiedergabe der Vergangenheit eines nicht kleinen Volkes mit seiner eigenartigen Geschichte unbedingte Notwendigkeit einer reifen Literatur. Erinnern wir uns, wie in der kasachischen Literatur vor kaum zehn Jahren plötzlich eine stürmische Erschließung der nationalen Geschichte begann, wovon die Werke solcher Autoren sprechen wie J. Jessenberlin, A. Alimshanov, O. Suleimow, D. Dosshanow u. a. Auf diesem Gebiet steht der sowjetdeutschen Literatur muß Rückschau halten und auch vorwärts schauen, denn sie hat eine Vergangenheit und auch eine Zukunft.

(Fortsetzung folgt)

Im Lebensbuch blättern...

I.
An einem warmen Julabend 1941 erhielt Wanja Wassiljew sein Lebensbuch. Viele Weglagen jetzt vor ihm offen.
Der Krieg drängte jedoch alle Zukunftspäne in die Hintergründe. Sein Vater Alexei Terentjewitsch, Invalide des I. Weltkrieges, wurde zum Bau von Verteidigungsanlagen bei Smolensk eingesetzt und Iwan besaß mit einem Rucksack hinter den Schultern im Strom der Flüchtlinge nach dem Osten.
Das Studium an einer Panzererschule fiel ihm leicht. Im Mai 1943 kam Leutnant Wassiljew an die Südwestfront.
„Der ungestüme T-34 stößt zu uns Vortritten von Charkow durch. Die Luft riecht nach Brand und halb nach gebackenen Äpfeln und verbranntem Holz.“ Der Kampf ging seinem Ende zu, als ein feindliches Geschütz die Maschine in Flammen setzte. Dutzende Splitter drangen in den Leib des Kommandeurs. Den Schmerz überwand, schlug er die Luke auf und fiel aus der brennenden Maschine wie ein Stein zu Boden.
Er wurde von unseren Kundschaftern aufgefunden.
Fast ein Jahr verbrachte Iwan in einem Spital. Einmal während des morgendlichen Rundgangs, sagte der Chefarzt zu Wassiljew: „Für Sie, Genosse Leutnant, ist der Krieg zu Ende gegangen. Sie sind vollkommen dienstuntauglich.“
Aber es kam anders.
Im Frühjahr 1944 traf Iwan Wassiljew in einem Reservewortzug ein. In seinen Papieren stand: Zum aktiven Militärdienst untauglich, auf persönlichen Wunsch in der Armee belassen.
II.
Im Kriegsgefangenenlager tauchte ein neuer Mitarbeiter auf. Er hatte stramme Haltung, war höflich, korrekt. Den vom Führer betrogenen Deutschen zeigte er in einer einfachen und zugänglichen Form die wahren Ziele des Krieges auf.
Dieser Mitarbeiter war der ehemalige Panzerführer Iwan Wassiljew. Nein, für ihn war der Krieg nicht zu Ende gegangen, er kämpfte gegen den Feind mit der Macht des Wortes weiter.
„Ja, wir hatten Wohnungen nötig und hatten beschlossen, es mit Hilfe von Tante Anja... Anna Putnizewa zu tun, die in einer Hausverwaltung als Hauswart arbeitete...“
Stepurina schenkte Tante Anja „für ihre Mühe“ 550 Rubel und wollte die Arm vergehen. Die Besuche nicht richtig gehend, doch jedesmal, wenn die Sprache ihn zu verlassen drohten, kratzte er sich selbst. „Macht nicht wie andere, die durch die Hölle gehen.“ Wassiljew wurde dem russisch-deutschen Wortschatz. Die schweren Wunden machten ihm oft zu schaffen, oft wollte der Arm vergehen. Die Besuche nicht richtig gehend, doch jedesmal, wenn die Sprache ihn zu verlassen drohten, kratzte er sich selbst. „Macht nicht wie andere, die durch die Hölle gehen.“ Wassiljew wurde dem russisch-deutschen Wortschatz.
III.
In der Abteilung für den Kampf gegen die Entwertung von sozialistischem Eigentum der Gebietsverwaltung des Inneren traf zu Beginn des vorigen Jahres ein kleiner Zettel ein. Darauf standen in ungehöriger Schrift zwei Namen: Stepurin und Kusnetow. Darunter lies es, daß sie ungesetzliche Wohnungen bekommen. Weiter nichts. Wer ist der Autor dieses Zettels, wo wohnt er? Ein böswilliger Anonym? Auch das kommt vor. Wenn dem so ist, so muß er zurechtgewiesen werden!
Die Sache übernahm der Oberstaatsanwalt der Miliz Iwan Alexejewitsch Wassiljew. Er besuchte alle Hausverwaltungen, das Wohnungsamt des Stadtvolkskomitees, prüfte die Listen derjenigen, die die Wohnungen bekommen hatten und derer, die in der Reihe standen, durchblätterte die ganze Kartei der Abteilung für Paß- und Meldewesen. Endlich gelang es ihm, festzustellen, daß in einem der Kaufleute zwei Verkäuferinnen mit besagten Namen arbeiteten. Und damit traf er ins Schwarze.
„Ja, wir hatten Wohnungen nötig und hatten beschlossen, es mit Hilfe von Tante Anja... Anna Putnizewa zu tun, die in einer Hausverwaltung als Hauswart arbeitete...“
Stepurina schenkte Tante Anja „für ihre Mühe“ 550 Rubel und wollte die Arm vergehen. Die Besuche nicht richtig gehend, doch jedesmal, wenn die Sprache ihn zu verlassen drohten, kratzte er sich selbst. „Macht nicht wie andere, die durch die Hölle gehen.“ Wassiljew wurde dem russisch-deutschen Wortschatz.
IV.
Die Ephaubung der Milizoberstaatsanwalt Wassiljew konnte nicht die Untersuchung, wäre er nicht richtig. Vor 11 Jahren hat er im Fernstudium die biologisch-chemische Fakultät der Pädagogischen Hochschule in Karaganda absolviert. In seiner Freizeit erteilt er oft Konsultationen für Fernstudenten. Iwan Alexejewitsch hilft seinen Freunden und Bekannten auch beim Erlernen der deutschen Sprache, beim Fotografieren. Er hat vielseitige Interessen.
Die Familie Wassiljew ist einträchtig. Die Frau, Polina Nikolajewna, ist Leiterin der Abteilung für Kompletierung im Institut „Giproorschachastro“. Der Sohn Jewgeni unterrichtet an der pädagogischen Hochschule in technischem Zeichnen und in Maßen. Die Tochter Tanja geht in die 7. Klasse. Sie sind stolz auf ihren Vater, der 11 Registrierungszeichnungen besitzt.
Während des Urlaubs besuchen Iwan Alexejewitsch und Polina Nikolajewna das ferne Dörfchen Koschlewo, von wo aus der Junge Iwan Wassiljew im schweren Jahr 1941 mit den anderen Flüchtlingen nach dem Osten gegangen ist, und wo jetzt noch seine alte Mutter lebt. Dann versammelt sich im neuen Hause der Mutter die große Verwandtschaft. Wieviel Gespräche, Erinnerungen!
Gegenwärtig ist I. A. Wassiljew stellvertretender Chef der Abteilung für Paß- und Meldewesen der Gebietsverwaltung des Inneren.
„Die alte Garde steht noch ihren Mann“, scherzt Iwan Alexejewitsch. Es wäre noch zu früh, in seinem aktiven Lebenslauf einen Punkt zu setzen.
K. CHORASSANOW
Karaganda

wickeln. Die Betrügerin gestand, sie habe in dieser „Abmachung“ nur eine zweitrangige Rolle gespielt. Den Hauptteil habe Klawdija Iwanowna Rassadina angepöbeln, auch ein Hauswart, die in der Hausverwaltung Nr. 9 als Verwalterin angestellt ist.
Viel Energie und Können wandte der Mitarbeiter an, um die Personen zu ermitteln, die den Schwindlerin auf den Leim gegangen waren. Und es gab ihrer nicht wenig. In der Wohnung der Putnizewa fand man die Liste der betrogenen „Neubauer“. Darauf standen über 60 Namen! Aus der häuslichen „Sparkasse“ des Ostap Bender in weiblicher Neuaufgabe wurden 5500 Rubel beschlagnahmt.
So endete die Voruntersuchung eines der vielen Fälle, die der Kommunist Wassiljew zu erledigen hatte.

IV.
Die Ephaubung der Milizoberstaatsanwalt Wassiljew konnte nicht die Untersuchung, wäre er nicht richtig. Vor 11 Jahren hat er im Fernstudium die biologisch-chemische Fakultät der Pädagogischen Hochschule in Karaganda absolviert. In seiner Freizeit erteilt er oft Konsultationen für Fernstudenten. Iwan Alexejewitsch hilft seinen Freunden und Bekannten auch beim Erlernen der deutschen Sprache, beim Fotografieren. Er hat vielseitige Interessen.
Die Familie Wassiljew ist einträchtig. Die Frau, Polina Nikolajewna, ist Leiterin der Abteilung für Kompletierung im Institut „Giproorschachastro“. Der Sohn Jewgeni unterrichtet an der pädagogischen Hochschule in technischem Zeichnen und in Maßen. Die Tochter Tanja geht in die 7. Klasse. Sie sind stolz auf ihren Vater, der 11 Registrierungszeichnungen besitzt.
Während des Urlaubs besuchen Iwan Alexejewitsch und Polina Nikolajewna das ferne Dörfchen Koschlewo, von wo aus der Junge Iwan Wassiljew im schweren Jahr 1941 mit den anderen Flüchtlingen nach dem Osten gegangen ist, und wo jetzt noch seine alte Mutter lebt. Dann versammelt sich im neuen Hause der Mutter die große Verwandtschaft. Wieviel Gespräche, Erinnerungen!
Gegenwärtig ist I. A. Wassiljew stellvertretender Chef der Abteilung für Paß- und Meldewesen der Gebietsverwaltung des Inneren.
„Die alte Garde steht noch ihren Mann“, scherzt Iwan Alexejewitsch. Es wäre noch zu früh, in seinem aktiven Lebenslauf einen Punkt zu setzen.
K. CHORASSANOW
Karaganda



Auf der Suche nach den Schätzen des Sichote-Alin

REGION PRIMORJE. In den Bergen des Sichote-Alin entdeckten die Geologen ein reiches Buntmetallvorkommen. Ungeachtet der starken Fröste arbeitet eine Gruppe Enthusiasten, ein Schürfertrupp im entlegenen verschneiten Talgawald. An der Quelle Jaglarny entstand ein zeitweiliges Lager. Die Raupenschrapper schlagen eine Winterbahn über die Berge und Moore. Täglich werden Erdarbeiten im Abschnitt des größten Erzkörpers geleistet. Hubschrauber bringen den Schürfern Ausrüstung, Lebensmittel, die Post.

Borsow besprechen mit Anatoli Larjoshkin, dem Chefgeologen des Schürfertrupps den Plan der Frachtzustellung zu den Schürferplätzen in der Talgawa. (oben rechts) Der Techniker Geologe Igor Tschesnokow und der Oberstechniker Geophysiker Valentin Titochmow machen magnetometrische Aufnahme im Abschnitt des größten Erzkörpers. 3. Iwan Gornostajew, Abvoter des Leningrader Plechanow-Bergbauinstituts bei der Bearbeitung, Sortierung und Klassifizierung der am Tag gesammelten Handstücke von Buntmetallen (rechts).

USERE BILDER: I. (oben links) Die Flieger Gennadi Babitsch und Viktor

Fotos: TASS

„Delphine“ aus Ust-Kamenogorsk

Es ist schwer zu glauben, daß in diesem kleinen Bassin, der man im Kellerhaus eines Wohnhauses in der Krylow-Straße eingerichtet hat, ein ganzes Sterngebilde von Meistern des Unterwasser-Schwimmports: die Weltrekordlerin, Europa- und Landesmeisterin Nadescha Turukalo, Mitglieder der Landesausschwahlmannschaft Wolodja Tschetwertow und Boris Koslow, die Mitglieder der Auswahlmannschaft Kasachstans Wera Petrenko, Alexandra Fjodorowa — herangewachsen! Im laufenden Jahr erlitt noch ein Zögling des Verdienten Trainers der Kasachischen SSR Boris Porotow, die Schüler der 9. Klasse der Schule Nr. 35 von Ust-Kamenogorsk, Tanja Woronowa, die Normen des Meisters des Sports.

Der Unterwasser-Schwimmport ist eine romantische Sportart. Man denkt so gleich an Bejazows Akapibhennisch, die azurblaue See und Delphine, Gerade deshalb beliebt man wohnen der Bassin, der bei den Ust-Kamenogorsk Kindern so beliebt ist, auch den Namen „Delphin“.

Schließen wir uns der Gruppe Mädchen und Jungen an, die zum Haus Nr. 81 in der Krylow-Straße zu den Schwimmern ein. Hier und dort ist lautes Plätschern zu hören, über dem Wasser erscheint ein Kopf in Tauchmaske, sobald eine Stimme von irgendwo oben her:

„Energiereicher mit den Schwimmflößen arbeiten! Oleg! Du erlittest die Schwimmflößennorm nicht.“
„Wir nutzen die Pause aus und bitten Genosse Porotow, über seine Zöglinge zu erzählen, über die Geburt einer ausgezeichneten Menschenform, nicht nur ein Triumphjahr für unsere Unterwasser-Schwimmportler zu bezeichnen, die bedeutende Erfolge in dieser Sportart nicht nur bei den Landesmeisterschaften, sondern auch bei den internationalen Wettbewerben erzielen.“

Vor 10 Jahren begann der Ust-Kamenogorsk Schwimmbassin „Delphin“ zu funktionieren. Man beschloß, 2 Sektionen Unterwasser-Schwimmportler zu organisieren. Es war auch verständlich, warum im Gebiet kann jeder Junge und jedes Mädchen schwimmen, es ist reich an Flüssen. Als erste kamen Talgat Sagdejew, Wladimir Tschetwertow, Wera Petrenko, Nadescha Turukalo, Wladimir Tschernjajew in die Ust-Kamenogorsk Schwimmbassin.

W. BORGER

über die Ohren in das Unterwasser-Schwimmen verliert sind. Unter ihnen hebt sich besonders der Schüler der 9. Klasse aus der Schule Nr. 34 Jewgeni Kisselew hervor. Er trainiert mit der Meisterrin des Sports Alexandra Fjodorowa und erwarb im vergangenen Jahr auf der Republikmeisterschaft den 2. Platz.

Wenn die Schüler weggegangen sind, springt die Trainer ins Becken. Unter ihnen ist auch die durch ihre sportliche Meisterschaft bekannte Nadescha Turukalo.

Der Trainer Boris Porotow erzählt über sie folgendes:
„Von Nadja begann man zum erstenmal auf der Landesmeisterschaft in Kiew 1959 zu sprechen als sie auf zwei Strecken gewann. Zwei Monate später siegte sie in Minsk schon auf 4 Strecken und stellte 4 Weltrekorde auf.“

Das vergangene Jahr kann man als Triumphjahr für unsere Unterwasser-Schwimmportler bezeichnen. Turukalo erwarb den Titel Absolute Landesmeisterin.
Später auf dem internationalen Wettbewerb in der DDR, erfüllte ein anderer unserer Zöglinge — Wladimir Tschernjajew — die Norm eines Meisters des Sports internationaler Klasse, und Wera Petrenko wurde in die Auswahlmannschaft der UdSSR aufgenommen.

Wieder hatte Nadescha Turukalo Erfolg. Im Wettbewerb in Frankreich gewann sie den Preis „Blaues Band der Marna“ nach den 100-Meter-Strecke mit Schwimmflößen aufstellte.

Gegenwärtig bereiten sich die Ust-Kamenogorsk Sportler zur ersten Weltmeisterschaft im Unterwasser-Schwimmport und im Orientieren unter Wasser vor, die 1973 in Spanien stattfinden soll.

Ust-Kamenogorsk

Werke des großen Dichters bezieht, die sich von seinen Gedichten und den Stätten inspirieren lassen, die uns aus der fernen Vergangenheit den Geist Puschkins vermitteln, der aus seinen Gedichten der Michailowskoje-Periode zu uns spricht.
Allein im vergangenen Jahr wurde Michailowskoje von mehr als 325.000 Menschen besucht. In den Nachkriegsjahren pilgerten über 4,5 Millionen Besucher an diesen Ort.

Freise am Wochenende

„Hände weg von Indochina!“

Der Friedensrat der Welt hat aufgerufen zu einer Woche Solidarität mit Indochina, das von Panzerhufen zerstampft und dicht mit Bomben übersät.
Ein grimmiger Feind will grausam niederknien die Völker Indochinas in die Knie; doch dies Verbrechen wird ihm nicht gelingen — ein freies, tapferes Volk ergibt sich nicht.
Und noch auch noch so dicht der Bombenregen, denn wenn so scharf das ausgestreute Gift, so furchtbar der Napalmsturm, so schrecklich dieses Mordens blutige Schrift — die tapferen Völker Indochinas wissen, daß sie in diesem Kampfe nicht allein; von zorniger Empörung mitgerissen, tritt heute die ganze Menschheit für sie ein.
Die Brudervölker stehen trotz zur Seite den Helden von Vietnam im Dschungelkrieg, den Patrioten von Laos im Streite, und auch Kambodschas Kämpfern — bis zum Sieg!
Und das nicht nur in dieser einen Woche der allgemeinen Solidarität — nein, täglich, stündlich, ja ununterbrochen, seitdem der Yankee dort Verderben androht.
Die Lösung, „Hände weg von Indochina!“ mit neuer Kraft in aller Welt erschallt, und in den Hürnen aller Raubkriegsdienere wie Donner der Vergeltung widerhallt.
Rudi RIFF

Puschkin-Gedenkstätten

MOSKAU. (TASS). Der Ministerrat der Russischen Föderation hat den Beschluß gefaßt, die Puschkin-Gedenkstätten zu restaurieren.
Michailowskoje, Trigoroskoje und das Swjatogorski-Kloster sind Gedenkstätten, die jeder in Rußland kennt. Dort unternahm der Pskow im Nordweste der UdSSR lebte und wirkte im XIX. Jahrhundert der russische Dichter Alexander Puschkin. Dort wurde er auch nach seinem tragischen Tod im Jahre 1837 beigesetzt. Vor 50 Jahren, am 17. März 1922, wurden die Puschkin-Gedenkstätten unter Denkmalschutz gestellt.
Bereits in den ersten Jahren der Sowjetmacht wurde mit dem Bau von Gedenkstätten dieses wertvollen Denkmals der russischen Kultur begonnen. Kurz vor der 100. Welcker des Todestages des Dichters wurde das Puschkin-Haus in Michailowskoje als Museum eingerichtet. Zur Zeit umfaßt das Puschkin-Haus ein Grundstück von 700 Hektar, Parks und Hainen über 700 Hektar.
Während der Okkupation wurden zahlreiche Museumsstücke in das Puschkin-Haus eingeschleppt und viele hundertjährige Bäume in den Hainen und Parks ausgeholzt.

UNSERE ANSCHRIFT: **Казахская ССР**
473027 г. Целиноград, Дом Советов,
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stell. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilung: Propaganda, Parteil. und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72.